NW-Gespräch mit Hellen Wangusa : gegen einen Goliath helfen nur vereinte Kräfte

Autor(en): **Wangusa, Hellen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NW-Gespräch mit Hellen Wangusa

Gegen einen Goliath helfen nur vereinte Kräfte

Das folgende Gespräch mit Hellen Wangusa hat Beat Dietschy aus Anlass eines ökumenischen Colloquiums in Hofgeismar im Juni dieses Jahres geführt und aus dem Englischen übersetzt. Das Colloquium trug den Titel «Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung» und wurde von mehr als 150 sozial und politisch engagierten Persönlichkeiten aus Theologie, Kirche, Wirtschaftswissenschaft und Umweltforschung besucht. Es hat eine 80seitige Dokumentation erarbeitet, die für DM 4,– erhältlich ist bei: Verlag Junge Kirche, Postfach 501540, D-22715 Hamburg. Die in Kampala (Uganda) lebende Hellen Wangusa ist Koordinatorin des afrikanischen Frauennetzwerkes AWEPON (African Women's Economic Policy Network), eines Dachverbandes von Initiativen, zu dem sich Frauen in allen Teilen Afrikas zusammengeschlossen haben. Ziel des Netzwerks ist es, Fragen des Zusammenhangs von Glauben, Wirtschaft und Geschlechterverhältnis zu analysieren und es afrikanischen Frauen zu ermöglichen, Wirtschaftszusammenhänge und damit auch die Ursachen ihrer eigenen Marginalisierung besser zu verstehen. Das Gespräch zeigt sehr eindrücklich, wie es AWEPON gelungen ist, eine ökonomische Alphabetisierungsarbeit nicht nur unter ugandischen Frauen durchzuführen, sondern damit auch auf die Politik der Weltbank Einfluss zu nehmen. Red.

Unfairer Wettbewerb unter ungleichen Konkurrenten

Neue Wege: *Seit 1994 sind Sie am Aufbau eines Netzwerks afrikanischer Frauen beteiligt, das sich die Alphabetisierung in Wirtschaftsfragen zum Ziel gesetzt hat. Zu welchen Ergebnissen sind Sie dabei gelangt? Welche Erfahrungen machen afrikanische Frauen mit der Globalisierung?*

Hellen Wangusa: Ich möchte mit den *Erfahrungen von Frauen auf dem Land* beginnen. Denn die Wirtschaft im Afrika südlich der Sahara ist wesentlich eine landwirtschaftliche Subsistenzwirtschaft und wird zu über 70 Prozent von Frauen getragen. Und sie sind heute von Veränderungen in der Weltwirtschaft besonders betroffen. Das begann mit den *Strukturanpassungsprogrammen* von IWF und Weltbank, die unsere Ökonomien zu einer Liberalisierung auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Handels genötigt haben. Sie bedeuteten, dass die Regierung nach den Vorschriften der Welthandelsorganisation (WTO) Zölle und andere Handelsbeschränkungen für Waren abschaffen musste. Die freie Zirkulation von Waren bringt aber mit sich, dass die Subsistenzbauern – und das sind weitgehend Frauen – einer Konkurrenz von bäuerlichen Grossbetrieben ausgesetzt werden, die mit hoher Technologie arbeiten und viel billiger produzieren können, weil sie von ihren Regierungen in Europa massiv subventioniert werden. Die Frauen bei uns arbeiten mit ihren Händen und müssen ohne Mechanisierung auskommen. Da sind die Produktionskosten höher.

In Uganda wird zum Beispiel *Baumwolle* angebaut, die von hoher Qualität ist und sehr umweltschonend produziert wird, von Hand, unter harten Arbeitsbedingungen. Aber mittlerweile produzieren auch viele andere Länder auf Grund der Nachfrage Baumwolle, u.a. die USA und Indien. Uganda kann auf diesem Markt nicht mehr mithalten, denn es produziert sehr arbeitsintensiv, und die Kosten sind zu hoch. Welche Chancen könnten wir haben, um mit den US-Farmern zu konkurrieren, die Traktoren und alle möglichen Maschinen einset-

zen und so in kürzerer Zeit und billiger produzieren können? Weil die ökologischen Anforderungen sehr gering sind für Textilien, gilt eben: Wer *grössere Mengen billiger* herstellen kann, hat einen besseren Zugang zu den deregulierten Märkten. Und die Bäuerinnen in Uganda haben keinerlei Einfluss auf die Preisbildung, denn diese wird bestimmt vom Weltmarkt. So unfair ist das: Wir können nicht einmal damit rechnen, Geld zu verdienen mit dem Baumwollanbau. Und so geht dieser zurück. Gleichzeitig kommen jede Menge von *Fabrikwaren zu Dumpingpreisen* ins Land, synthetische Kleider, die überhaupt nicht für unser tropisches Klima geeignet sind. Vor allem kommen Secondhand-Kleider herein. Damit wird unser Markt überschwemmt, und das in einem Land, das traditionell Baumwolle herstellte und es immer noch tun könnte, wenn das nicht verhindert würde durch die Marktliberalisierungen und den unfairen Wettbewerb zwischen ungleichen Konkurrenten. So sehen die allgemeinen Rahmenbedingungen aus.

Alphabetisierung in Wirtschaftsfragen

Neue Wege: *Wie können Menschen unter diesen Bedingungen ihr wirtschaftliches Leben selbst bestimmen, es in die eigenen Hände nehmen? Ist das möglich? Wie wird das im Frauennetzwerk AWEPON diskutiert?*

Hellen Wangusa: Wir können die Wirtschaft erst beeinflussen, wenn wir etwas von ihr verstehen. Als erstes versuchen wir daher zu *verstehen, was Wirtschaft ist,* wie die Weltwirtschaft funktioniert, wie sie sich auswirkt auf uns und unser tägliches Überleben. Wir führen also eine Alphabetisierung in Wirtschaftsfragen durch. Das verschafft Frauen ein Bewusstsein und die Möglichkeit, Wirtschaftszusammenhänge zu analysieren und zu erfassen, worum es dabei eigentlich geht. Wir benutzen dabei keine technischen Begriffe, denn wir haben es meistens mit Gruppen von Frauen zu tun, die kaum lesen und schreiben können. Unser Vorgehen ist darum *handlungsorientiert*. Und wir bieten nur ein Wissen an, das in kurzer Zeit erworben werden kann. Auf keinen Fall wollen wir sie mit Vorträgen und Vorlesungsstoff bombardieren. Das hilft nichts.

Wenn aber die Frauen einmal etwas von Wirtschaft begreifen, dann können sie sie auch *mitbestimmen* in dem Sinne, dass sie *nach Alternativen suchen*. Über Alternativen verfügten sie schon immer, aber man hat ihnen eingeredet, dass sie ihnen nichts nützten, weil sie auf Informationen der Regierung angewiesen seien, und diese wiederum auf Informationen dieser grossen globalen Finanz-Institutionen. Wir Frauen müssen also im Rahmen von Strukturanpassungen und Globalisierung uns bewegen. Aber trotzdem können wir uns die Frage stellen: Wie lange bestehen diese Institutionen denn schon? Welche Mittel haben wir vorher eingesetzt? Wir verfügen immer noch über unser eigenes *lokales bäuerliches Wissen* und kennen unsere Märkte. Darauf können wir zurückgreifen. Und wir können uns überlegen, warum man von uns hochwertige Ernteerzeugnisse wie Blumen will. Dies ist nur für den Export gedacht und gibt einer Bäuerin nicht einmal soviel, wie sie braucht, um ihre Familie durchzubringen. Ausserdem geht das auf Kosten ihrer eigenen Nahrungssicherheit. Wenn ihr das klar wird, kann sie sich auch richtig entscheiden. Ökonomische Alphabetisierung hilft ihr also, Wirtschaft zu begreifen und Alternativen zu finden.

Neben dieser Alphabetisierungsarbeit machen wir auch *Lobby- und Advocacy-Arbeit*. 1994 hatten wir in Dakar (Senegal) ein Treffen zur Vorbereitung auf die Weltfrauenkonferenz in Beijing. Dort haben wir unser Bildungskonzept für Wirtschaftsfragen diskutiert und verbessert. Da waren auch *Weltbank- und IWF-Vertreterinnen* dabei, mit denen wir eine heftige Auseinandersetzung hatten. Daraufhin interessierte sich der Chefökonom der Weltbank für Afrika, *Ravi Kanbur,* für unser Bildungsprogramm. Er wollte unsere Arbeit mit Frauen besuchen. Wir waren damit einverstanden, unter der Bedingung, dass er nur

Hellen Wangusa am Colloquium 2000 in Hofgeismar

zuhört, denn Leute wie er sprechen zu viel. Und so besuchte er unsere Frauen-Workshops auf dem Land, regionale und nationale Workshops. Mit diesen Erfahrungen ging er zurück.

Frauen von einem Kurs auf dem Land übrigens schrieben selber dem damaligen Weltbankpräsidenten *James Wolfensohn* Briefe. Dann beteiligten wir uns zusammen mit andern Organisationen, wie dem *Third World Network* und andern Bewegungen der Zivilgesellschaft, an der (weltbankkritischen) Kampagne *«50 Jahre sind genug»*. Das war sehr wichtig für unsere weiteren Aktionen. So kam es schliesslich, ab 1996, zu einem gemeinsamen Vorgehen, an dem Regierungen, die Weltbank, aber auch die Zivilgesellschaft beteiligt waren, nämlich zur *Überprüfung der Strukturanpassungsprogramme (SAPRI)* in zehn Ländern. Das heisst, jetzt sind es noch acht Länder, denn in zweien haben die Regierungen nicht mitgemacht. Vier davon befinden sich in Afrika: Mali, Zimbabwe, Uganda und Ghana. In Uganda war das so, dass wir aufs Land hinaus fuhren und an Bezirks-Treffen die Meinung der Leute über das Strukturanpassungsprogramm der Weltbank einholten. Wir haben also eine *partizipative Untersuchung* durchgeführt, nicht eine rein akademische. Dann fand ein nationales Forum statt, an dem die Resultate dieser Enquete vorgestellt und debattiert wurden. Und die Resultate der ganzen Untersuchung werden schliesslich Washington übermittelt.

Neue Wege: *Dieser Prozess der Einflussnahme auf die Weltbankpolitik ging also der Kursänderung voraus, die von der Weltbank und dem IWF unter dem Titel der «Armutsbekämpfungsprogramme» vorgenommen wurde?*

Hellen Wangusa: Ja, das war vorher. Und wir glauben auch, dass der SAPRI-Prozess die Einführung der neuen *Poverty-Reduction-Programme,* die eine Konsultation der Bevölkerung vorsehen, massgeblich beeinflusst hat. Wir sind überzeugt, dass die Weltbank unsern Resultaten zuvorkommen wollte, von denen sie ja schon wusste. Sie wollte zeigen, dass sie das, was wir verlangen, bereits praktizieren.

Kann eine Frau in Uganda von «Leben in Fülle» sprechen?

Neuen Wege: *Wie fing das Netzwerk AWEPON überhaupt an? Steht es in Verbindung zu Kirchen oder andern religiösen Organisationen?*

Hellen Wangusa: Es fing an mit einem Prozess des *Allafrikanischen Rates der Kirchen (AACC),* in dessen Frauenabteilung ich mitwirkte. 1992 hatten wir eine Versammlung des AACC zu dem Thema «Leben in Fülle». Wir sollten Beiträge dazu liefern. Der meinige hiess: «Kann eine Frau in Uganda von ‹Leben in Fülle› sprechen?» Das ist eine schwierige Frage. Denn das hat

ja einen Bezug zum Glauben, und an *spirituellem Leben* haben wir natürlich eine Fülle. Eben deswegen geben Frauen in Afrika nicht auf. Aber im ökonomischen Sinne oder in Bezug auf Krieg und andere Rahmenbedingungen fällt es sehr schwer, von einem «Leben in Fülle» zu sprechen. So begannen wir uns also zu fragen, unter welchen Bedingungen wir leben, und wie wir als Frauen Einfluss haben können auf politische Entscheidungen, die uns in unserem wirtschaftlichen Überleben betreffen. So entstand das *African Women's Economic Policy Network*.

Als wir uns 1994 in Dakar zum zweiten Mal trafen, waren wir also eine *ökumenische christliche Initiative*. Aber ich erinnere mich noch, wie in Dakar eine *Muslima* zu uns sagte: «Ihr habt als christliche Frauen dieses Netzwerk zu ökonomischen Fragen aufgebaut. Aber Armut kennt keine religiösen Grenzen.» Wir nahmen das ernst, denn wir leben mit unseren muslimischen Schwestern zusammen. Das war für uns also der Anstoss dazu, uns fortan als eine *religiöse* Organisation zu verstehen, nicht mehr nur als eine christliche. AWEPON ist also ein Netzwerk von Frauen, in dem wir von unserem Glauben und unseren Wertvorstellungen her Wirtschaftsfragen diskutieren und *für Gerechtigkeit kämpfen*. Muslimische Frauen tun das von ihrem Hintergrund her, wir von unserem. Manchmal engagieren wir uns auch in denselben Problemen, was unsere Gemeinschaft stärkt. In jedem Fall vermeiden wir eine Auseinandersetzung über Fragen, die uns entzweien könnten und konzentrieren uns auf solche, die uns gemeinsam sind. Also zum Beispiel: Wie läuft das in der Wirtschaft ab und wie trifft uns das als Frauen, ob wir nun in Polygamie leben, wie das im Islam möglich ist, oder nicht?

Informationen aus dem wirklichen Leben – auch für den Norden

Neue Wege: *Wie ist es für ein Frauennetzwerk möglich, auf dem Feld der Welthandelspolitik und gegen weltweite Wirtschaftsmächte etwas auszurichten? Gehen Sie Bündnisse ein mit weiteren Organisationen und Bewegungen?*

Hellen Wangusa: Ja, wer kein David ist, dem helfen gegen einen Goliath nur vereinte Kräfte! Darum arbeiten wir tatsächlich *partnerschaftlich* zusammen *mit andern Netzwerken,* denn nur so können wir die Kraft und Energie, das Wissen und die Analyse aufbringen, um gegen die Liberalisierung des Welthandels etwas auszurichten. Und wir stellen fest, dass die Agenda der Welthandelsfragen uns alle sehr ähnlich betrifft, die lateinamerikanischen und asiatischen Länder genauso wie die unseren. Wir haben auch Freunde in Europa – wir arbeiten vor allem eng zusammen mit *Kairos Europa*. Diese Partnerschaft erlaubte uns im vergangenen Jahr, an einem Hearing im europäischen Parlament teilzunehmen und dort unsere Ansichten über Lomé IV vorzutragen: Die WTO will ja, dass wir als AKP-Staaten keine Vorzugsbehandlung mehr von Seiten der EU erhalten dürfen. In den USA arbeiten wir zusammen mit dem *Economic Justice and Environmental Programme*. Diese Partnerschaft erlaubt uns, Aktions- und Bildungsmaterial zu den Auswirkungen der Globalisierung zu entwikkeln. Es ist übrigens wichtig, sich darüber zu verständigen, was wir unter «Partnerschaft» zwischen Norden und Süden verstehen, damit es nicht zu einer herkömmlichen Geber-Nehmer-Beziehung kommt. Damit haben wir uns in den letzten drei Jahren auseinandergesetzt.

Ein weiteres Bündnis sind wir eingegangen mit einer kanadischen Organisation (Interchurch Action). Mit ihr treffen wir uns demnächst. Solche Partnerschaften sind vor allem wichtig, um an Informationen heranzukommen, welche wir in Süd-Süd-Beziehungen kaum erhalten. Ebenso wichtig sind sie aber auch, damit wir *Einflussräume im Norden* erhalten. Ein drittes Ziel schliesslich ist der Austausch mit andern Organisationen – speziell im Norden seid Ihr darauf angewiesen, Informationen und Erfahrungen aus dem wirklichen Leben zu erhalten, nicht nur aus Büchern.